mission interkulturell

Beilage zu den Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern **Ausgabe 1/2021**

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Religionsfreiheit kann Verschiedenes bedeuten. Sie ist nicht selbstverständlich, sie kann in Konflikt mit anderen Grundrechten stehen und ihre Gestaltung ist oft ein guter Indikator für gesellschaftliche Vorstellungen von Freiheiten, in Deutschland anders als in Frankreich und wieder anders in den Vereinigten Staaten von Amerika. Dabei gibt es keine einfachen Modelle oder Lösungen. Grundrechte werden immer wieder neu ausgehandelt und gewichtet.

Es gibt in Europa eine wachsende Selbstermächtigung des religiösen Subjekts und es gibt dabei oft ein Bedürfnis nach Formen der sozialen Gestaltung. Dabei fließen verschiedene religiöse Strömungen oder Formen ineinander oder grenzen sich voneinander ab. Welche Rolle wollen oder können dabei die traditionsreichen konfessionellen christlichen Kirchen spielen? Wie wollen oder können Kirchen diese stattfindende Selbstermächtigung unterstützen oder gestalten? Wie bezeugen Christinnen und Christen ein Evangelium von Jesus Christus in einer säkularen oder multireligiösen Umgebung? Christliche Bildung könnte ein Schlüssel dafür sein.

Beispiele dafür sind Jugendarbeit und Schulen. Sie sind in Europa in verschiedenen Formen staatlich mit verantwortet und gesellschaftlich geprägt. Konfessioneller Unterricht an staatlichen Schulen ist innerhalb Deutschlands unterschiedlich gestaltet und stark im Umbruch begriffen. Es kann helfen den Blick zu weiten. Es wird nicht in Bayern entschieden wofür Christentum, Bildung und Religionsfreiheit in Zukunft stehen werden.

Dr. Sung Kim ist in Ansbach aufgewachsen, hat in Tübingen promoviert und bei Tübingen als Gemeindepfarrer gearbeitet und lehrte anschließend in Hongkong am Lutheran Theological Seminary. Seit 2020 arbeitet er in Bayern bei Mission EineWelt.

Viel Freude und Inspiration beim Lesen,

Gottfried Rösch
Leiter des Referats Mission Interkulturell

Religion und Bildung in Hongkong

Hongkong heißt direkt übersetzt „Duft-Hafen“. In Anlehnung an die Bezeichnung „melting pot“, die für eine andere, ähnlich bezaubernde Metropole gebräuchlich ist, könnte man diese Teile zum Namen „Duft-Schmelz-Hafen“ amalgamieren: Schon rein von den klimatischen Bedingungen her passt das – Hongkong ist im Sommer ein wahrer Glutofen! -, und auch, weil die ehemalige Kronkolonie ein ganz eigenes Zusammenleben hervorgebracht hat, in die viele „östliche“ und „westliche“ Charakteristika eingeflossen sind. Wer in Hongkong unterwegs ist, kann viele überraschende Perspektiven auf die globalisierte Welt gewinnen. So auch, wenn man sich, was hier geschehen soll, Gedanken zum Verhältnis von Religion und Bildung in einer internationalen Stadt macht.

Unterwegs am Ping Shan Heritage Trail.

Foto: Ka Young Kim

Hier ein Bild von der Abschlusszeremonie am Lutheran Theological Seminary von 2018.

Auf der Suche nach dem kulturellen Erbe

Der Ping Shan Heritage Trail[1] umfasst einige der ältesten Gebäude in den sogenannten New Territories. Dort stehen Ahnenhallen, in denen die Namenstafeln der Vorfahren bis zum „Stammvater" verehrt werden, und Studierhallen, in denen die Klassiker für die Beamtenprüfung in der Qing-Dynastie gelernt wurden, unmittelbar nebeneinander.

Die Nachbarschaft deutet auf eine enge innere Verbindung hin und zeigt zugleich, dass Bildung nicht nur Wissensvermittlung ist oder gar „Datentransfer", sondern die ganze Person umfasst, einschließlich des Respekts vor der eigenen Tradition.[2] Was besagt es, dass die Studierhallen – anders als die Ahnenhallen, die von Clan-Angehörigen regelmäßig aufgesucht werden – mittlerweile völlig leer stehen und nur noch eine museale Funktion haben?

Nun, es macht darauf aufmerksam, welche Revolution sich im Bildungssektor ereignet hat. Hongkong kann an dieser Stelle beispielhaft für ganz Ostasien stehen.[3] Hier wurde und wird der Versuch unternommen, einen relativ offenen, aber doch inhaltlich kohärenten „traditionell chinesisch" geprägten humanistischen Wertekanon[4] in eine durch den „Westen", insbesondere Großbritannien, initiierte Moderne zu übertragen. In diesem Zusammenhang sind Modernisierung, „westliche Bildung" und auch „christliche Mission" oft kaum voneinander zu unterscheiden.

Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass an vielen Bildungsinnovationen Hongkongs, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, Werke teilhatten, die unter dem Begriff „Mission" subsumiert wurden.[5] Das gilt gleichermaßen für diakonische, gemeindliche als auch schulische Initiativen, die alle auf ihre Weise die Stadtgesellschaft mitgeprägt haben. Freilich muss man genauer hinschauen, um das kulturelle Erbe zu entdecken.

So hat die HKU = Hong Kong University, die als die prestigereichste akademische Einrichtung in Hongkong und vielleicht sogar in Ostasien gelten kann, eine Vorläuferin in einer von der London Missionary Society gegründeten medizinischen Schule.[6] Ähnlich verhält es sich mit der nicht minder berühmten CUHK = Chinese University of Hong Kong, die bis heute noch ein theologisches Seminar beinhaltet, das zum Nukleus der Hochschule zu rechnen ist.[7] Und man könnte so fortfahren. Gerade die Bildungsinstitutionen für die Einheimischen wurden nicht von der Kolonialverwaltung eingerichtet, sondern gingen regelmäßig auf die Initiative von „Missionen" zurück. Das macht es plausibel, die Motivation zu dieser Arbeit weder einseitig auf ein

1 Vgl. Ping Shan Heritage Trail - Antiquities and Monuments Office (amo.gov.hk).

2 Natürlich ist es weniger augenfällig als in der Bayerischen Verfassung, wo als oberste Bildungsziele „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung ..." genannt werden (Art. 131, BayVerf) und Bildung Frömmigkeit ausdrücklich einschließt.

3 Noch augenfälliger wird das im Temple of Literature in Hanoi, der dem Konfuzius geweiht ist. Vgl. Temple of Literature, Hanoi - Wikipedia.

4 Die prägende Kraft der chinesischen Klassiker, insbesondere der Schriften des Konfuzius und seiner Schule, hat in den letzten Jahren wieder mehr Resonanz erfahren. In der Forschung auch in China selbst steht zur Debatte, ob der Konfuzianismus als Religion oder als humanistische Weltanschauung anzusehen ist. Es lassen sich gute Argumente für beide Deutungen finden. Fünf Tugenden werden von Konfuzius hervorgehoben: Menschlichkeit (rén - 仁), Rechtschaffenheit (yì - 義), Etikette/Höflichkeit (lǐ - 礼), Weisheit/Bildung (zhi - 智), Aufrichtigkeit (xìn - 信).

5 Im Gespräch mit deutschen Kolleg*innen höre ich oft, dass „Mission" im hiesigen Sprachgebrauch obsolet geworden sei. „Mission" könne „man" nicht mehr sagen, der Begriff sei „verbrannt" wegen der „repressiven" Konnotation. In diesem Artikel spreche ich von „Mission" im Sinne einer kulturübergreifenden Initiative, die die eigenen religiösen Leitüberzeugungen („vision of life") explizit miteinschließt. Das entspricht der Verwendungsweise der Hongkonger*innen, die mit „Mission" solche Aspekte assoziieren wie „Überzeugung", „Motivation" und „Engagement".

6 Man kann die Spur weiter verfolgen und nach Japan und Korea schauen, wo einige der bekanntesten Universitäten Bildungseinrichtungen von Missionen sind. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Medical_education_in_Hong_Kong.

7 Das Chung Chi College ist eine eigenständige Einrichtung innerhalb der CUHK und kooperiert eng mit der religionswissenschaftlichen Abteilung der CUHK.

rein evangelistisches noch auf ein rein humanistisches Engagement zu reduzieren. Das entspricht auch dem weiten, ganzheitlichen Missionsbegriff, der heute in der Ökumene verwendet wird.[8]

Als hilfreich erweist sich auch das Konzept der Interkulturalität.[9] Anders als beim abstrakten Begriff des „Technologietransfers“ nahegelegt wird, setzt globaler kultureller Austausch eine ganze Reihe von interkulturellen Prozessen voraus. Insbesondere gehört dazu eine wie auch immer geartete Akzeptanz seitens der aufnehmenden Gesellschaft. Ein kultureller Austausch, selbst wenn er nur in eine Richtung gedacht wird, kann nicht von irgendjemandem „top down“ einfach durchgesetzt werden.

Am Beispiel medizinischer Bildung und ihrer Rezeption lässt sich das schön illustrieren. Man kann es sich heute fast nicht mehr vorstellen, aber noch vor hundert Jahren war es für Chinesen und Chinesinnen eine gewissermaßen kulturelle Unmöglichkeit, sich bei einem „westlichen“ Arzt in Behandlung zu begeben. Man wusste damit schlicht nichts anzufangen. So waren viele der ersten Absolventen der oben genannten „medizinischen Schule für Chinesen“ arbeitslos. Es waren Pioniere sowohl aus West als auch aus Ost, deren Zusammenarbeit – die wie gesagt unter „Mission“ firmierte – das ermöglicht hat, was heute selbstverständlich ist. Dass nämlich Hongkongerinnen und Hongkonger zur „traditionell chinesischen“ Ärztin gehen, um die Gesundheit zu erhalten, und ins „westliche“ Krankenhaus, um ihre Krankheiten behandeln zu lassen. Diese Symbiose ist in Hongkong (und weiten Teilen der chinesischen und ostasiatischen Kultursphäre) mittlerweile so etwas wie die Regel und es lässt sich fragen, ob das nicht auch ein Modell für andere Weltregionen wäre.[10]

8 Nur ein solcher weiter, holistischer Missionsbegriff kann das breite Spektrum der Initiativen, die geschichtlich aufweisbar sind, konzeptionell integrieren. Im Hinblick auf die Kolonialismus-Debatte wird man stärker auf die unterschiedlichen Ebenen der Akteure zu achten haben und nicht koloniale und missionarische Strukturen gleichsetzen. Das muss nicht zu einem schmeichelhafteren Ergebnis führen: Englische Missionsgesellschaften sind ebenso wenig wie die East-India-Company staatliche Einrichtungen. Umgekehrt gilt: Auch die heutigen theologischen Hochschulen, die völlig unabhängig vom education bureau operieren und keine staatliche Unterstützung erfahren, haben Anlass, ihre Wurzeln in der Mission im Sinne von Bildung „für den ganzen Menschen“ und auch „für der Stadt Bestes“ zu reflektieren.

9 Im deutschsprachigen Raum hat sich der Begriff „interkulturelle Theologie“ als Zusatz und Erweiterung zur klassischen „Missionswissenschaft“ etabliert.

10 Man wird zwar ein Stück weit verallgemeinernd sagen dürfen: Die Moderne in Ostasien kann auch als Erfolgsgeschichte der Kontextualisierung von ursprünglich im Westen entstandenen Bildungsinstitutionen einschließlich ihrer Forschungsmethoden verstanden werden. Aber diese Moderne ist vielgestaltig in einer Weise, dass eine Unterscheidung von „civilization“ und „culture“ notwendig erscheint.

Neue Publikationen des Erlanger Verlags

Christof Sauer
Martyrium und Mission im Kontext
Analyse ausgewählter theologischer Positionen aus der weltweiten Christenheit

In etlichen Ländern weltweit kommen immer wieder Christen wegen ihres Glaubens zu Tode. Die vorliegende Studie untersucht anhand von Texten aus El Salvador, Ägypten, Südkorea und Deutschland, wie Christen unterschiedlicher Konfessionen eigene oder fremde Erfahrungen von Bedrängnis, Verfolgung und Martyrium theologisch verarbeiten. Im Fokus steht die Frage, wie solche Interpretationen mit dem christlichen Sendungsauftrag in Verbindung stehen. Der Autor macht grundlegende Einsichten zu diesem wenig erforschten Gebiet für die weltweite Kirche fruchtbar und entwickelt dabei einen missionstheologischen Ansatz zur Verhältnisbestimmung von Martyrium und Mission weiter. Überlegungen über Konsequenzen für die Praxis von Kirche und Mission, insbesondere im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland, runden das Werk ab.

25,00 €
486 Seiten
Erscheinungsjahr: 2021
ISBN: 978-3-87214-367-9

Jürgen Bergmann (Hrsg.)
SEHEN URTEILEN HANDELN

„Erkennt, dass ihr nicht die Lösung, sondern selbst Teil des Problems seid!“ Noch immer provoziert dieser Satz, der so oder ähnlich vor über 50 Jahren mit zur Gründung des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED) in Deutschland und zwei Jahre später in Bayern beigetragen hat. Anfangs handelte es sich nur um eine kleine, hauptsächlich kirchliche „Szene“, die diesen Satz beherzigte. Heute sehen die Vereinten Nationen immerhin Entwicklungsbedarf in allen Ländern und fordern die Umsetzung von nachhaltigen Entwicklungszielen bis zum Jahr 2030. Auch das Bewusstsein der Notwendigkeit einer „Großen Transformation“ nimmt in unserer Bevölkerung zu und dass das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) bereits seit Jahren dem evangelischen Beispiel folgt und entwicklungspolitische Bildungsarbeit finanziell fördert, zeugt von einem gewissen Gesinnungswandel ganz im Sinne des KED. Dass Globales Lernen inzwischen in den Lehrplänen verankert wurde, ist ebenfalls ein großer Erfolg.
Der Einen Welt Gerechtigkeit zu verschaffen bleibt dennoch ein hohes Ziel. Kirchen arbeiten seit ihren Anfängen und explizit seit mindestens fünf Dekaden daran, sie wenigstens ein Stück weit gerechter zu machen. Welche Rolle der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) in Bayern hierbei gespielt hat und spielt, aber auch in welchem Kontext er entstanden ist, dem versucht dieser Jubiläumsband nachzugehen. Die Sichtweisen von Zeitzeugen und Wegbegleiter*innen beleuchten die internationale Vernetzung. Der KED Bayern - und seit 2007 Mission EineWelt - erweist sich als ein unverzichtbares Instrument kirchlicher Weltverantwortung.

12,50 €
315 Seiten
Erscheinungsjahr: 2021
ISBN: 978-3-87214-565-9

Zu bestellen bei:
Erlanger Verlag für Mission und Ökumene

Telefon: 0 98 74 9 17 00
E-Mail verlagsleitung@erlanger-verlag.de

Historisch muss also sowohl der Beitrag der Mitarbeitenden westlicher Missionen ebenso wie der Einheimischen gewürdigt werden, die sich als „Kulturdolmetscher“ gewinnen ließen. Erst durch diese Kooperation kam es zu dem Fortschritt, dessen Folgen wir heute in Hongkong allenthalben bestaunen. Daher ist es kein Zufall, dass Mission EineWelt – wie auch vergleichbare Werke anderer Landeskirchen – als Arbeitsschwerpunkte Partnerschaft, Entwicklung und Mission im selben Atemzug benennt. Wichtig ist dabei im postkolonialen Diskurs auch auf die vielgestaltigen kulturellen Prozesse hinzuweisen, die keinesfalls nach Schema F funktionieren.[11] Durch Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen wurde in Hongkong vielmehr ein für die Gesellschaft nutzbringender Lernprozess realisiert, ohne dass sich die Mehrheit der Bevölkerung je als „westlich“ verstanden hätte.[12]

Bildung und Gesellschaft

Solche geschichtlichen Zusammenhänge sind zweifellos komplex und werden entsprechend selten – zumal in der Kombination von Modernisierung, „westlicher Bildung“ und christlicher Mission - thematisiert.[13] Und die Frage ist: Muss man es denn? Gerade dem weiten Missionsbegriff, der hier zugrunde gelegt wurde, kann nur Genüge getan werden, wenn das Verbindende im Hinblick auf das Gemeinwohl betont wird. In der Tat lassen sich die Äußerungen der Bildungseinrichtungen in diesem Sinne deuten. So ist an der HKBU = Hong Kong Baptist University als Ziel in erster Linie der akademische Beitrag zu einer „global culture“ genannt und dann – fast etwas versteckt – auch vom „Erbe christlicher höherer Erziehung“ als Grundlage die Rede.[14] Das ist sinnvollerweise so zu lesen, dass in einem auf akademische Exzellenz ausgerichteten Gesamtsetting der Erinnerung an die geistliche Grundierung Raum gegeben wird, ohne sie zu verabsolutieren.[15] Weiter noch

11 Hongkong war niemals in einem kulturellen Sinne bloß „britisch“. Auch unter dem Eindruck, dass „Hongkong immer chinesischer“ wird, sollte man die koloniale Vergangenheit darum nicht nur schönreden. Es gab diskriminierende Gesetze gegen die einheimische Bevölkerung.
12 Eine Folge für die allgemeine Verständigung in Sachen Bildung ist etwa der Grundsatz, dass die Bildung von Mädchen und Frauen gleichwertig und gleichberechtigt ist - eine Idee, deren Etablierung in konfuzianistisch geprägten Gesellschaften ohne äußeren Anstoß wohl zumindest länger gebraucht hätte, um sich durchzusetzen.
13 So wird im Internetauftritt der HKU = Hong Kong University die besondere Stoßrichtung der Vorgängereinrichtung nicht genannt. Ebenso wenig findet die Tatsache Erwähnung, dass ihr bekanntester Alumnus Sun Yat-Sen, wie viele Progressive seiner Zeit, Christ war.
14 Vision and Mission - HKBU.

Foto: Ka Young Kim

Das Museum of Medical Sciences.

geht es bei der Lingnan University, die ursprünglich als Christian College gegründet wurde. Heute wird darauf lediglich historisch Bezug genommen.[16]

Der Zusammenhang von Religion und Bildung wird in der Primar- oder Sekundarstufe prägnanter formuliert: Bei der HKIS = Hong Kong International School, die vor etwas über 50 Jahren von amerikanischen Lutheranern (LCMS) gegründet wurde, ist ausdrücklich von „Überzeugungen und Werten auf christlicher Grundlage“ und von „christlichem Glauben“, ja sogar „Gnadenhandeln“ die Rede. Damit steht sie in guter Gesellschaft mit vielen Schulen der Unter-, Mittel- und Oberstufe, die man als konfessionell bezeichnen könnte.

Im Fall der HKIS gilt das, obwohl nur (noch) ein Bruchteil der Schülerinnen und Schüler einer lutherischen Kirche angehört. Passt das zum Auftrag? Jedenfalls für die Eltern scheint das völlig problemlos zu sein, dass ihre Kinder am evangelischen Religionsunterricht und an den Schulandachten unter Leitung eines lutherischen Geistlichen teilnehmen.

Das gilt offenbar auch für Eltern, die ihre Kinder an christlichen Schulen anmelden, deren Sprache noch „konfessionalistischer“ klingt. Die Internetseite der ICS = International Christian School, die sich als evangelikal versteht, wartet mit einer Art Glaubensbekenntnis auf, das sowohl die Personen der Dreieinigkeit benennt, als auch die „verderbte Natur des Menschen“ sowie die „Irrtumslosigkeit des Alten und Neuen Testaments“ hervorhebt. Wenn man aus dem deutschsprachigen Kontext kommt, fragt man sich, für wen diese identity markers eigentlich geschrieben sind und wundert sich umso mehr, wie dann nahtlos übergegangen werden kann in Beschreibungen von akademischer Exzellenz und ganzheitlicher Bildung. Mein Eindruck aus Gesprächen mit Eltern von Kindern an „Bekenntnis-Schulen“ war, dass es keine geringe Zahl unter ihnen gibt, die selbst religiös indifferent sind und denen eine solche religiöse Sprache völlig gleichgültig ist, sofern Tugenden wie Fleiß, Respekt und Gemeinschaftssinn eingeübt werden.

Foto: Ka Young Kim

Ein Sinnbild für chinesisch-christliche Architektur: Das Lutheran Theological Seminary.

15 Auffällig ist jedenfalls, wie deutlich sich sekundäre und tertiäre Bildungseinrichtungen hier unterscheiden. Für letztere tritt die religiöse Prägung regelmäßig in den Hintergrund, sofern es sich nicht um theologische Hochschulen handelt. Vgl. auch die christlichen Universitäten in Indonesien.
16 Vision, Mission and Core Values - About LU - Lingnan University (ln.edu.hk)

Erstkommunion an der katholischen deutschsprachigen Gemeinde in Hongkong.

Impulse aus den Partnerkirchen

Außenbeziehungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

In Bayern verändert sich die religiöse und kirchliche Landschaft. Diese Broschüre stellt Impulse aus Partnerkirchen vor und verknüpft sie mit den Prozessen in Bayern. Lassen Sie sich von diesen Impulsen inspirieren. Alle diese Impulse haben ihre Lebenstauglichkeit bewiesen, sind also nicht nur theoretischer Natur, sondern kommen aus gelebter Praxis.

Kirchen können voneinander lernen und sich gegenseitig inspirieren lassen. Wir haben Partner an unserer Seite und als Kirchen sind wir eine weltweite Communio, eine weltweite Gemeinschaft.

Broschüre zu bestellen im Online-Shop von Mission EineWelt.

https://shop.mission-einewelt.de/produkt/impulse-aus-den-partnerkirchen/

Sie finden die **Broschüre als PDF** unter: https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/arbeitsmaterialien/grundsatzschriften/

Insgesamt ist zu konstatieren: In der Hongkonger Schullandschaft ist eine religiöse Grundprägung eine durchaus verbreitete Form der Akzentsetzung, die jedenfalls aus Elternperspektive in der Regel weder exklusivistisch noch sektiererisch verstanden wird. Im Fall von christlichen Schulen steht die konfessionelle Prägung sogar für Fortschrittlichkeit, Aufgeschlossenheit und selbstständiges Denken.

Für viele Kirchengemeinden kann es eine win-win-Situation bedeuten, sich im Schulbereich zu engagieren. Gerade an Cantonese-sprachigen Schulen gibt es dabei starke Verschränkungen mit der Träger-Kirche, die etwa bei der ELCHK = ev.-lutherischen Kirche in Hongkong sogar ein zentraler Aspekt des Selbstverständnisses ist. So trifft sich die Gemeinde der Ma On Shan Truth Lutheran Church in der Aula der Schule zum Gottesdienst. Bei einem Besuch erfuhr ich, dass nicht wenige Gemeindeglieder ehemalige Schüler*innen sind, die erst durch den Schulbesuch mit dem christlichen Glauben in Kontakt gekommen sind. Gemeindeaufbau und Bildungsarbeit gehen offenbar Hand in Hand.

Um den Vorgang nicht zu missverstehen, muss man sich das Ganze auf dem Hintergrund einer sehr pluralistischen

Pluralismus der religiösen Bildungsangebote

Auffassung von Religionszugehörigkeit vorstellen. In Hongkong kann eigentlich von einer Religion der Mehrheit nicht gesprochen werden. Die Eltern finden es in Ordnung, dass an konfessionellen Schulen für eine bestimmte Weise religiösen Zusammenlebens geworben wird. Das geschieht in einem Setting, wo von einem sozialen Druck, zu einer bestimmten religiösen Gruppe zu gehören, jedenfalls viel weniger gesprochen werden kann als, sagen wir, in Mittelfranken. Nicht aus den Augen zu verlieren ist, dass bei einer hohen Quote von christlichen Schulen (über 25 %) in Hongkong, sich lediglich 12 % der Einwohner*innen als christlich verstehen.
So gesehen ist es spannend, dass an der GSIS = Deutsch-schweizerische internationale Schule in Hongkong an jedem ungeraden Sonntag die Gottesdienste der deutschsprachigen Gemeinde stattfinden. Ohne die Gastfreundschaft der Schule wäre es schwierig für die Gemeinde, ein gottesdienstliches Leben aufrechtzuerhalten. Umgekehrt wird der Pfarrer z. B. beim Schuleröffnungsgottesdienst angefragt, an dem freilich nicht alle Kinder teilnehmen müssen. Mir sind erst in Hongkong die Augen dafür geöffnet worden, wie zahlreich die Bedingungen dafür sind, Religionsfreiheit zu ermöglichen, und was es heißt, dass es sich um eine Freiheit handelt, die allen Menschen und Religionen gilt.

So lässt sich das Angebot von christlichen Schulen auch als Beitrag zum insgesamt liberal geprägten Pluralismus der Schul- und Bildungslandschaft in Hongkong begreifen: Wenn man um die Mittagszeit durch Hongkong läuft, fallen einem die Scharen von Schülerinnen und Schülern in Uniform auf. Die einen lassen sich Zeit auf dem Weg nach Hause, die anderen suchen noch was zum Mittagessen, bevor es wieder zurück in die Schule geht. Typisch für Hongkong ist, wie offen mit den jeweiligen Symbolen geworben wird.

Verblüfft sind manche, wenn sie auf Uniformen eine Swastika sehen. Die zeigt aber lediglich an, dass die Kinder mit einer entsprechenden Uniform eine buddhistische Schule besuchen. Wo ein Kreuz und/oder eine Bibel prangt, wird deutlich, dass es sich um eine christliche Schule handeln muss. Ebenso gibt es auch taoistische Schulen mit taostischem Symbol. So eindeutig religiös konnotiert ist es aber selten. Meistens sind es nur drei oder vier Buchstaben oder chinesische Zeichen. Wer längere Zeit in Hongkong gelebt hat, kann viele Uniformen schon an der Farbkombination erkennen und die Buchstaben als Namen lesen: CIS = Chinese International School, HKIS = Hong Kong International School, ICS = International Christian School usw.

Obwohl es seit der Rückgabe Hongkongs an China schon zu Verwerfungen zwischen dem education bureau und kirchlichen Schulträgerinnen gekommen ist und sogar der Rückzug z.B. der anglikanischen und katholischen Kirche aus der Bildungsarbeit angedroht wurde, sieht es derzeit ganz ruhig aus, was das Verhältnis von Bildungsinstitutionen und Staat betrifft. Hongkong wäre ärmer ohne die Schulen in religiöser Trägerschaft, und eine der wichtigsten Aufgaben heute besteht darin, die Möglichkeiten auch für die Zeit nach 2047, wenn Hongkong gänzlich an China angeschlossen wird, zu erhalten. Wie das rechtlich umzusetzen ist, wird man sehen müssen. In der Gesellschaft ist das Selbstverständnis, eine große Vielfalt von Schulen zu haben, tief verankert.

Ende 2019, als die Proteste in Hongkong auf dem Höhepunkt waren, gingen viele Menschen auf die Straßen, darunter auffällig viele junge. Umringt von Polizisten sah ich damals in einer riesigen shopping mall Schülerinnen und Schüler stehen, die einen Teil des Spontan-Chors bildeten, der Lieder der Freiheit anstimmte – friedlich, aber lautstark. Viele trugen eine Schuluniform. Welche, das spielte offensichtlich keine Rolle.

Schulkinder in Uniform – sieht man ein Kreuz?

Weil es uns bewegt!

Mission EineWelt unterstützt weltweit zahlreiche Projekte.

Wenn man nicht mehr so leistungsfähig ist, wenn das Leben mal aus den Fugen gerät dann wünscht man sich Menschen, die für einen da sind - verlässliche Partner, die für einen einstehen und bereitstehen, wenn Hilfe nötig ist.

Wir alle geben und erfahren tagtäglich Hilfe, nehmen sie manchmal wahr und manchmal nicht. Ob es der Nachbar ist, der für uns einkauft, die Freundin, die sich telefonisch nach uns erkundigt, die Schwester, die uns in einer finanziellen Notlage aushilft, oder Menschen, die einem in großer seelischer Not und Krankheit zur Seite stehen. So wie Familie, Freunde und Nachbarn vor Ort für uns sorgen, so sind wir auch für die Menschen in unseren Partnerkirchen da und sie für uns. In Freud und Leid, in guten wie in schlechten Tagen. Vertrauensvoll, wertvoll, achtsam und partnerschaftlich.

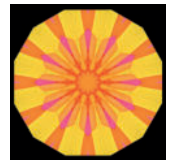
Mission EineWelt engagiert sich seit Jahrzehnten auf vielfältige Weise in Afrika, Lateinamerika, Ostasien und im Pazifik. Unsere Projekte geben Hoffnung. Ob im Katastrophenfall, der diakonischen Arbeit oder in der Gesundheitsversorgung.
Oft kann Hilfe schnell und unbürokratisch erfolgen, doch wir setzen vor allem auf nachhaltige langfristige Unterstützung von Projekten: wie zum Beispiel der Hilfe für Straßenkinder in Nairobi, Ausbildung von Menschen mit Behinderung in Tansania, medizinische Grundversorgung in Papua-Neuguinea, landwirtschaftliche Projekte in Lateinamerika sowie die Bildung von Mädchen und Frauen weltweit.

Durch Covid 19 wurden in den letzten Monaten Bildung, tägliche medizinische Grundversorgung und diakonische Arbeit aus dem Blick verloren. Hier herrscht inzwischen große Not und entstanden finanzielle Lücken. Durch Ihre Gaben kann Menschen neue Hoffnung gegeben werden und konkret geholfen werden. Menschen wie Sie werden gebraucht. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende; unterstützen Sie die Arbeit von Mission EineWelt und geben Sie somit Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.

Mission EineWelt
Stichwort: Projektarbeit MEW
Evang. Bank eG
IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11

Gelebter Glaube weltweit



Die Theologen Sung Kim und Simon Wiesgickl starteten den Podcast „Wunder_kundig“

2020 kehrten Simon Wiesgickl und Sung Kim aus Hongkong zurück. Dort hatten sie den vielleicht coolsten Job ihres Lebens: Sie durften mit Menschen aus verschiedenen Ländern essen, wandern, singen und reden. Über Gott und die Welt. Politik, die Premier League und die Familie. Als Dozenten an einem theologischen Seminar mussten sie lernen zu verstehen, was das heißt: Gelebter Glaube weltweit.

Das Herz, das voller Geschichten ist, will auch den Kopf mitnehmen. Und weil die beiden nun mal gerne reden, entstand die Idee für ihren Podcast:

- Unterhaltsam und kenntnisreich
- Einfühlsam und analytisch
- Mit Stimmen aus der ganzen Welt

Jede Folge spürt einem Thema nach und entfacht ein Kaleidoskop von Stimmungen und Eindrücken, die souverän und kundig eingeordnet werden. Dabei bleiben Sung und Simon neugierig, lassen teilhaben an manch Wunderbarem und Unbekannten – und zeigen immer wieder neue Facetten von Religion und Kultur.

Die Folgen werden jeweils am 12. jedes Monats hier veröffentlicht: https://podcast.mission-einewelt.de/

mission interkulturell wird im Auftrag des Evangelisch-Lutherischen Zentralverbandes für Äußere Mission vom Referat Mission Interkulturell von Mission EineWelt, Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, herausgegeben.

Schriftleitung: Gottfried Rösch
Layout: Heike Halbmann